

# Im Zelt unter uns

Lorenzo Scornaienchi

25. Dezember 2020

*«Und das Wort, der Logos, wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir schauten seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat, voller Gnade und Wahrheit.»*

— Johannes 1,14

Liebe Gemeinde,

Alle betonen, das Weihnachtsfest 2020 werde ganz anders sein als all diejenigen, die wir bisher erlebt haben. Und das stimmt auch: die Pandemie-Schutzmassnahmen und -empfehlungen bilden dieses Jahr eine ganz spezielle Kulisse für die Festtage: es werden keine grossen Familienfeste, keine grossen Feiern und Konzerte stattfinden, sogar in unserem Gottesdienst dürfen nur noch professionelle Musiker singen. Das ist das erste Mal, soweit ich mich erinnern kann, dass ich an einem Weihnachtsgottesdienst nicht singe. Und wenn ich nicht selbst gesungen habe, weil ich ein Kleinkind war, hat es meine Umgebung und meine Heimatgemeinde getan. Viele vermissen zu Recht die leichte und fröhliche Stimmung von Weihnachten, die auch von kleinen und

manchmal auch unbedeutenden Dingen ausgelöst wird.

Was wir jetzt erleben, erinnert an die Wünsche der üblichen Moralpredigten, die schon längst das Fest vom Konsum befreien möchten, um eine Konzentration auf das Wesentliche, auf tiefere spirituelle Werte zu erreichen. Moralpredigten können aber nie solch allumfassende Auswirkungen haben. Uns wird in der jetzigen Situation ein sinnvolles und notwendiges Verhalten vorgeschrieben, um die Verbreitung des Virus möglichst klein zu halten.

Diese Situation lässt uns in diesen dunklen Wintertagen viel über die Zukunft nachdenken, aber auch über das, was man früher erlebt hat. Man fragt sich nun wegen der zahlreichen Verbote ganz besonders, was das Wesentliche dieses Festes ausmacht. Was ist eigentlich das Zentrum dieses Ereignisses? Und wenn wir das verstanden haben, worauf können wir wirklich leichten Herzens verzichten? Was ist wesentlich und was im Gegenteil nebensächlich oder sogar schädlich? Kurz: was ist der Kern des Festes und was die Schale, die man ohne Bedenken entfernen kann, um den Kern zu genießen.

## I.

Diese Überlegungen sind zwar von der besonderen Lage, in der wir uns befinden, geprägt, aber sie scheinen auch in den Evangelien präsent zu sein. Die Beschreibung des Weihnachtsgeschehens im Johannesevangelium ist ja ganz anders als die sonst bekannte Weihnachtsgeschichte im Lukas- und im Matthäusevangelium, die wir jedes Jahr wieder gern hören. Die spannenden Ereignisse, die die Geburt Jesu in jenen Evangelien begleiten, haben aber merkwürdigerweise bei Johannes keinen Platz. Die Weihnachtsgeschichte lässt sich gut Kindern und Erwachsenen erzählen und schafft immer eine festliche Stimmung voller

Vorfriede, wenn sie nacherzählt wird. Es ist spannend, mit Kindern die Krippe aufzubauen, die Erzählung mitzuerleben, alles sorgfältig vorzubereiten. Die Weihnachtsbotschaft ist jedoch mehr als eine Geschichte oder eine Erzählung wie jede andere. Das Johannesevangelium scheint alles auszulassen, was normalerweise als grundlegend für die Weihnachtsbotschaft angesehen wird. Es gibt nicht mehr Maria und Josef mit ihren familiären Schwierigkeiten aufgrund einer ungewollten Schwangerschaft, keine Hirten, Sterne und Könige, keine von den Römern verordnete Volkszählung und keinen bösen Provinzkönig Herodes. All dies kommt in diesem Evangelium nicht vor. Warum? Es ist, als ob das Johannesevangelium uns gerade in dieser Zeit helfen wollte, den Kern zu fassen und alles andere beiseite zu legen, auch diejenigen Dinge, die wir so gern mögen, damit wir das einzig Wichtige voller Freude erkennen und damit wir sehen, dass wir durch diese Auslassung etwas dazugewonnen und nichts verloren haben.

Der Anfang des Evangeliums liefert eine ganz andere Beschreibung von Weihnachten, die alles genau auf den Punkt bringt. Anstelle einer Erzählung finden wir einen einzigen Satz:

*«Und das Wort, der Logos, wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir schauten seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat, voller Gnade und Wahrheit.»*

Dieser Vers führt uns *einerseits* auf das Wesentliche des Geschehens zurück und hebt *andererseits* einen wichtigen Gesichtspunkt hervor, nämlich den Gesichtspunkt Gottes. Wir wissen zu wenig, um die genauen Umstände für diese unübliche Formulierung zu erklären. Einige denken, dies sei eine theologische Zusammenfassung. Es scheint fast so, als wolle der Autor des Evangeliums eine drastische Aufräumaktion vornehmen und die Frage beantworten, was an diesem Ereignis

wirklich wichtig sei. Manchmal merkt man, dass einem alles zu viel wird, und es wird eine Aufräumaktion nötig, um sich noch einmal auf das Zentrum des Lebens zu besinnen und viele Nebensächlichkeiten wegzuräumen. Die Ereignisse des Lebens, die Geschichte, führen zu einer stetigen Akkumulation von Sachen, und am Ende staunt man, wie viele Objekte mit der Zeit zusammengekommen sind. Das merkt man z.B., wenn man zügeln muss, und dann fragt man sich, wie diese Ansammlung nur möglich gewesen ist. Bei meinen vielen Umzügen habe ich mich jedesmal gefragt, woher ich die vielen Sachen her hatte. Es ist sehr schwierig, sich von lieb gewonnenen Objekten zu trennen. . . Dasselbe geschieht in der Geschichte der Kirche, wenn Nebenaspekte der religiösen Praxis, Nebensachen, die gar nicht so wichtig sind, zu Traditionen werden und Überhand gewinnen. Dann ist es notwendig, dass jemand die Menschen daran erinnert, was das Zentrum ist, was der wichtige Kern der Sache ist. Dies tun die Propheten im Alten Testament, dies geschah mit der Reformation. Vielleicht will Johannes auch einiges aufräumen, wieder in den Mittelpunkt stellen, was verdunkelt scheint, weil es zu viele Dinge gibt, die den Blick und die Aufmerksamkeit von dem ablenken, was wirklich wichtig ist.

Das Johannesevangelium uns kann daher helfen, uns gerade in dieser schwierigen Zeit darauf zu besinnen, was wirklich wichtig ist. Wir können uns in diesen Tagen die Zeit nehmen und an unser Leben denken, an die Präsenz Gottes in diesem Fest und an das, was wirklich wichtig ist.

## II.

Dies will dieser Vers des Johannesevangeliums ausdrücken: Das Wort Gottes, das alle Dinge erschaffen hat, der Logos, also Gott selbst, die Weisheit, die alles im Universum ordnet und verwaltet, schaut nicht

nur von aussen auf die Welt und auf die Menschheit, sie wird mit Jesus ein Teil von ihr, ein Mensch wie wir. Das ist nicht nur die Chronik einer Verwandlung. Gott wird in Jesus vielmehr zum Begleiter der Menschheit. Dies wird im zweiten Halbvers betont: «und er wohnte unter uns», steht in unserer Zürcherbibel geschrieben. Der griechische Text enthält ein Verb, das wörtlich übersetzt werden könnte als: «er hat sein Zelt unter uns aufgeschlagen».

Die Wurzel dieses Verbs ist das Wort «skene», das heisst «Zelt». Diese wörtliche Übersetzung ist nicht sehr beliebt, weil man im Zelt eine provisorische Unterkunft sieht, die so schnell auf- wie auch wieder abgebaut werden kann. Das würde die Menschwerdung Jesu als etwas Provisorisches erscheinen lassen. Für die meisten Übersetzer ist dies aber eine sogenannte tote Metapher (d.h. das ursprünglich dahintersteckende Bild hat seine Bedeutung verloren). Man solle das Wort also einfach mit «wohnen» übersetzen.

Dieser besondere Ausdruck hat aber m.E. eine tiefere Bedeutung. Die Präsenz Gottes bei einem Volk von Nomaden findet natürlich in einem Zelt statt, nicht in einem Heiligtum aus Stein. *Das Symbol des Zeltes garantiert, dass Gott unsere menschlichen Wandlungen begleitet. Er hat zu Weihnachten das Zelt errichtet, aber er folgt weiter der Menschheit. Es geht nicht um eine vorübergehende Unterkunft, sondern um eine endgültige und dauerhafte Entscheidung. Er hat sich unter uns niedergelassen, obwohl wir immer am Wandern sind, so möchte ich diesen Ausdruck verstehen.*

### III.

Das Ereignis betrifft uns, weil Gott mit Jesus den Menschen näher kommt. Der johanneische Text beschreibt dieses Näherkommen mit der «Fleischwerdung». Es geht also nicht nur um Emotionen, religiöse Gefühle, Gedanken, Symbole, und auch nicht um Worte allein, es geht

auch um das Konkrete, das Leibliche, das «Fleisch». Gott ist in Jesus ein Verwandter der Menschen geworden, ein Verwandter von uns allen. Und Gott (das Wort) wird zum Fleisch aller Menschen aller Zeiten, jenes Fleisch, das zerbrechlich ist, das leidet, das stirbt, das verachtet, geschmäht, verkauft, gequält, gezeißelt wird. Gott wird dadurch mit uns verwandt, und diese Verwandtschaft mit Gott ist wichtiger als jede menschliche Verwandtschaft, wie es im Rest des ersten Kapitels des Johannesevangeliums heisst.

*Gott wird mit uns verwandt und hört auf, fern und fremd zu sein. Er hört auf, nur ein Thema für Theologen und Priester zu sein. Wir werden durch dieses Ereignis verwandelt, weil wir wissen, dass Gott als wahrer Verwandter unserem Herzen sehr nahe ist und somit auch der ganzen Menschheit. Aber wir fühlen uns im Gegenzug auch enger mit der Welt, mit der Menschheit verbunden, wir fühlen uns jenem Fleisch verbunden, das leidet. Christen empfinden daher alles, was geschieht, als etwas, das sie persönlich betrifft. Wir verstehen die Verkündigung von Weihnachten, wenn wir die Verwandtschaft mit Gott und die Verwandtschaft mit jedem Menschen, der leidet und sich freut, spüren können. Ein lateinischer Dichter sagte einst: «Ich bin ein Mensch und nichts Menschliches ist mir fremd».<sup>1</sup> Heute möchte das fleischgewordene Wort Gottes, dass wir uns menschlicher fühlen. Der Herr möchte auch in uns die Wurzeln der Gleichgültigkeit ausreissen, um uns als seine nahen Angehörigen menschlicher zu machen.*

---

<sup>1</sup>Das Zitat stammt aus der Komödie von Terenz, *Heauton Timorumenos* (165 v. Chr.), I,77: «Homo sum, humani nihil a me alienum puto».